

Carrie Ryan · John Parke Davis

MAP OF MAGIC

Das Mysterium der
sinkenden Stadt



seinem Befehl nicht. Er war ja ein Fremder für sie. Die Besatzung der *Krake* hatte ihn schon wieder vergessen, wie alle anderen auch.

Er ließ einen langen, zittrigen Atemzug entweichen und ging mutlos nach achtern. Flusterlianen schlängeln sich um die Heckreling und wiederholten seine Worte, während er dem Schiff des Mädchens nachsah, das sich immer weiter entfernte.

»Wer bist du?«, fragte er, an niemanden gerichtet. Die Lianen echoten:

werbistduwerbistduwerbistdu

Er schloss resigniert die Augen. Das Mädchen war die einzige andere vergessbare Person, der er je begegnet war, und sie fuhr auf einem Schiff wie dem, das die Karte ihm gezeigt hatte. Das Schiff war die Spur, auf die er so lange gewartet hatte, und jetzt fuhr es vor ihm davon.

Es näherte sich in diesem Moment dem offenen Wasser des Piratenstroms und wandte Fin seine Breitseite zu. Darauf prangte ein gezacktes Symbol aus Metall, das in dem grünlichen Licht fahl leuchtete. Fin kniff die Augen zusammen. Vielleicht konnte er erkennen, was es bedeutete. Doch bevor er es noch genauer betrachten konnte, schluckte der Horizont das Schiff. Es hatte den Strom erreicht, und das Mädchen war endgültig verschwunden.

Auch die fahlgrüne Sonnenscheibe näherte sich dem Horizont, und das Licht ihrer Strahlen wirkte noch kränklicher. Der Tag neigte sich dem Ende zu. Die Lianen um Fin nahmen sein Schniefen auf, bis es klang, als weine das ganze Schiff. In ihm kämpften die gegensätzlichsten Gefühle – die Freude darüber, jemanden getroffen zu haben, der war wie er, und der Kummer, dass er nicht wusste, wie er das Mädchen wiederfinden sollte.

In dem Moment ging mit einem Knall die Luke der *Krake* auf, und Licht fiel auf Deck. Ein Schatten trat heraus und schlurfte schwerfällig näher. Er hatte einen eidechsenähnlichen Kopf, vier Arme und einen dicken Schwanz, der hinter ihm über die Planken schleifte. Der Griesgram rülpste geräuschvoll, steckte sich einen Finger ins Ohr und kratzte sich mit den Fingern einer anderen Hand den Rücken. An der dritten Hand hing eine Gießkanne, an der vierten eine halb gegessene

Möggelkrabbe.

Als das Ungetüm sich dem Heck näherte, runzelte es die Stirn.
»Schluss mit dem Gejammer«, sagte er und schwang die Gießkanne.
»Ich komme, um euch zu gießen.«

gejammerschlussjetztgießen

echoten einige der wie Münder geformten Knospen.

Fin wischte sich mit dem Ärmel über die Nase. »Das bin nur ich«, sagte er.

Der Griesgram tat einen überraschten Schrei, den die Lianen vergnügt nachäfften. Er starrte sie böse an und wandte sich dann Fin zu. »Wer bist du noch mal?«

»Der, den man immer vergisst«, sagte Fin traurig.

»Das schränkt die Auswahl nicht gerade ein«, grunzte der Griesgram unwirsch. »Probier doch mal was Neues, und mach dich nützlich.« Er drückte Fin die Gießkanne in die Hände und ging wieder.

Seufzend hob Fin den Blick und suchte am dämmerigen Himmel nach einem Stern. Genauer nach dem Stern, den seine Mutter ihm gezeigt hatte und der bedeutete, dass jemand an ihn dachte. Doch an diesem Abend wurden die Sterne von Wolken verdeckt.

Er hob die Gießkanne und stieß dabei gegen seine Diebestasche. Etwas darin klirrte, und auf einmal erinnerte er sich wieder. Er grinste. Richtig, da war ja noch was!

Vorsichtig steckte er die Hand in die Tasche und holte einen silbernen Reif heraus. Den Armreif des Mädchens, den sie unter dem Ärmel versteckt hatte. Er hatte ihn ihr unbemerkt abgenommen, als er versucht hatte, sie festzuhalten.

Fin kicherte in sich hinein, warf den Reif in die Luft und fing ihn wieder auf. Das Mädchen mochte selbst eine hervorragende Diebin sein, aber niemand konnte es mit dem Meisterdieb aufnehmen. Zumindest nicht, ohne dabei Federn zu lassen.

Er hielt den Reif in das letzte Licht des zur Neige gehenden Tages. In der Mitte war dasselbe Symbol eingraviert, das er an der Seite des Schiffs gesehen hatte. Und diesmal konnte er es in aller Ruhe betrachten. Es zeigte einen Drachen unter einem Kreis, in dem eine Art Gebirge zu sehen war.

Und auf einmal spürte er trotz allem Hoffnung. Zum ersten Mal seit Marrill den Strom verlassen hatte, hatte er wieder eine Spur.

Kapitel 3

Fangzähne und andere Autopannen

Am Anfang lief Marrills Plan wie am Schnürchen. Sie wartete, bis ihr Vater anrief und sagte, ihre Mutter sei operiert worden und die Ärzte seien optimistisch (puh!). Dann erzählte sie, sie sei über das lange Wochenende zu einer Campingfahrt eingeladen worden – natürlich an einen Ort, an dem es keinen Handyempfang gab. Aber weil ihren Eltern so viel daran lag, dass sie Freunde kennenlernte, konnte ihr Vater schlecht nein sagen.

Danach hatte sie auf einen Zettel geschrieben, dass es ihr gutgehe und sie bald wieder zurück sei. Zwar rechnete sie fest damit, dass sie den Zettel gar nicht brauchen und rechtzeitig zurück sein würde, aber nur für den Fall ...

Jetzt musste sie nur noch an Remy vorbeikommen. Von Natur aus misstrauisch und auf ihren Ruf als beste Aufpasserin des Schulbezirks bedacht, hatte das ältere Mädchen es sich zur Aufgabe gemacht, eine Wiederholung des »Wüstenvorfalls«, wie Marrills wochenlange Abwesenheit im Sommer inzwischen genannt wurde, zu verhindern. Marrill war überzeugt, dass ihre Eltern Remy vor allem deshalb engagiert hatten, auch wenn sie es nicht zugaben.

Trotzdem machte sie sich keine Sorgen. Remy konnte ihr nicht verbieten, was ihr Vater ihr erlaubt hatte. Sie brauchte nur zu dem alten Parkplatz zu laufen, an dem sie »für den Ausflug abgeholt« wurde, und schon war sie wieder auf dem Piratenstrom unterwegs!

»Moment ... warst du nicht auch damals vor dem Wüstenvorfall auf diesem Parkplatz?«, fragte Remy. Und ab da ging alles schief.

Zehn Minuten später bog Remy mit ihrem Auto auf den Parkplatz des verlassenen Einkaufszentrums ein. Marrill saß auf dem Beifahrersitz. »Lass mich einfach da drüben raus«, sagte sie und zeigte auf den rissigen Gehweg, der an der Ladenfront entlanglief. »Die anderen

Kinder kommen sicher gleich.«

Die Runzeln auf Remys Stirn vertieften sich, und sie wurde langsamer. »Sind wir hier auch ganz bestimmt richtig?« Sie klang skeptisch.

Marrill nickte und tat ganz unbefangen. »Wir sollen uns hier treffen, und Mrs Mullen holt uns dann ab.«

Das Auto kam knirschend zum Stehen, und Marrill vergewisserte sich, dass Karnis Laufgeschirr gut befestigt war. Mit der anderen Hand packte sie den Rucksack, der zwischen ihren Füßen auf dem Boden stand. In ihm befanden sich Fins Jacke, Wechselwäsche und ein alter, mit Gras gepolsterter Meerschweinchenkäfig, in dem der Frosch saß.

Remy glaubte ihr nicht. »Und warum willst du eigentlich Karni mitnehmen?«

»Na ja, damit du ihn nicht zu füttern brauchst?« Marrill drückte die Tür auf, und ein Windstoß fuhr herein. »Danke fürs Bringen! Dann bis nächste Woche!« Sie stieg hastig aus.

»Warum die Eile?« Beeindruckend reaktionsschnell schnappte Remy nach Marrills Rucksack, während sie noch den Parkgang einlegte. Kurz darauf standen sie beide auf dem leeren Parkplatz und starrten sich an. In der Ferne donnerte es. Am Horizont waren Gewitterwolken aufgezogen, die rasch näher kamen.

»Mrs Mullen kommt bestimmt bald, Ehrenwort. Du kannst ruhig schon fahren«, drängte Marrill. »Wirklich.«

Der Wind warf Remys langen, blonden Pferdeschwanz hin und her. »Ich lasse dich auf keinen Fall allein hier warten, auf gar keinen Fall.« Wieder grollte Donner, wie um ihre Aussage zu unterstreichen.

Bei den ersten Regentropfen zuckte Marrill zusammen. Ein Schauer prasselte auf den Parkplatz nieder. Karni fauchte und stellte die Schwanzhaare auf. Marrill hob ihn hoch und legte schützend die Arme um ihn. »Ups, das dauert womöglich noch«, sagte sie. »Fahr du doch schon mal nach Hause. Ich warte da drinnen auf die anderen.« Sie zeigte mit dem Daumen auf einen leeren Laden. Hinter dem schmutzigen Schaufenster hing noch der Name ROSEBERGS in verblichenen roten Buchstaben.

Remy schüttelte den Kopf so heftig, dass er ihr fast von den Schultern sprang. »Du spinnst, wenn du glaubst, dass ich dich bei